

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Sonnabend den 24. November 1894.

№ 136.

Der Aufruf.

In ihren vier Massenversammlungen haben die Berliner Kollegen an die deutsche Gehilfenschaft das Ersuchen gerichtet, dem von ihnen eingeschlagenen Weg, um zu stabilen Verhältnissen im Gewerbe zu gelangen, Folge zu leisten. Die Berliner Kollegen erklären: Die offizielle Prinzipalsführung in Leipzig hat nur lokal-selbstfüchtige Interessen im Auge und verhindert in Betreibung derselben mittels Herbeiführung von allerlei Provokationen jede friedliche Annäherung zwischen der Prinzipalität und Gehilfenschaft in ihrem Ganzen. Darum müssen wir mit unseren Prinzipalen am Orte direkt in Verbindung treten, um für den Ort ein gegenseitiges besseres Verhältnis herbeizuführen und einen vereinbarten Tarif anzubahnen, der den berechtigten Forderungen der Gehilfen Rechnung trägt. Zur entsprechenden Ausführung ihres Vorhabens setzen die Berliner Kollegen eine besondere Kommission ein.

Um die Resolution recht zu verstehen, muß man die gewerbliche Lage sowohl in geschäftlicher Hinsicht als auch in den Beziehungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen einer Ocularinspektion unterwerfen. Betreffs des geschäftlichen Gebarens genügt die einfache Feststellung der Thatfache, daß unter der einseitigen Jurisdiktion des D. B. B. Schmutzkonzurrenz und Behringssucht mit ungewohnter Ueppigkeit ins Kraut geschossen sind und der Tarif mit jedem Tagewirkungslofer wurde. Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen sodann haben ganz aufgehört und an ihre Stelle trat ein dauernder Kriegszustand. Selbstverständlich löst sich in solchem Unfrieden nach und nach alle Ordnung auf und die in Jahrzehnten geschaffene gewerbepolitische Kultur fällt vandalischer Verwüstung anheim. Wir Gehilfen haben zwar gesetzlichen Boden unter den Füßen: der materielle Teil des 1890er Tarifs besteht laut bei Beendigung des Neunstundentkampfes eingegangenen Vertrage zu Recht, allein er ist von den gewerblichen Umstürzern unterminiert worden und der dadurch hervorgerufene Konflikt währt offen und schleichend seit dieser Zeit fort. Frieden kann also nur auf jungfräulichem Boden geschlossen werden; ehrlich sollen sich die Prinzipale und Gehilfen zusammenfinden und aufs neue gemeinsame Tarifabmachungen stipulieren, auf daß das Schisma, die Anarchie endlich einem Normalzustande weiche.

Die Berliner Resolution will diesen vereinbarten Tarif anbahnen durch Inverbindungsetzen mit den Prinzipalen am Orte und sie ersucht die Kollegen allerwärts um gleiches Vorgehen. Mit anderen Worten heißt das: die Prinzipale jedes Ortes einladen, ihrerseits dahin zu wirken, daß der tarifliche Friedensschluß bewerkstelligt wird. Nachdem die Leitung des D. B. B. auf den nämlichen Antrag des Verbands-

vorsitzenden Kollegen Döblin nur eine hochfahrende Ablehnung hatte, somit im Wege steht, das wünschenswerte geordnete Verhältnis wiederherzustellen, bleibt nur dieser Appell an die Gesamtheit der Prinzipalität übrig, bevor wir etwa mit dem vereinbarten Tarife brechen und zum Gehilfentarif oder sonstigen Systemen greifen. Von der Prinzipalsgesamtheit ist nun zu erwarten, daß sie eine bessere Einsicht in die Bedürfnisse des Gewerbes und vor allem mehr Versöhnlichkeit und Entgegenkommen besitzt als ihre Führung. Da die Berliner Resolution der Leipziger Prinzipalsführung ein hündiges Mißtrauensvotum ausstellt, so wäre es bei dem schwebenden Projekte das naheliegendste und richtigste, die Leipziger Führung überhaupt auszuschließen von der angestrebten Union, denn die Befürchtung drängt sich auf, daß die Leipziger Führung, wird sie mit aufgenommen, über kurz oder lang das Gewerbe aus den besagten egoistischen Motiven abermals, wie man zu sagen pflegt, „in Teufels Küche“ führt. Zum Unglücke fürs Gewerbe haben aber heute noch die Leipziger Geschäftspolitiker das Geft und, was die Hauptsache ist, die Mittel der organisierten Prinzipalschaft in Händen und sie würden wahrscheinlich Zahlung verweigern, wenn man sie desavouierte; eine neue, von Leipzig befreite Prinzipalsvereinigung ist aber nicht über Nacht organisiert und die Gehilfen sind auch zu vernünftig, jenseits vielleicht einen solch traurigen Popanz anzuregen, wie er uns in dem Gutenberg-Bund erschrecken sollte. Sonach wird Leipzig wohl oder übel in Kauf genommen werden müssen; es ist aber das Augenmerk darauf zu richten, daß die Herren Prinzipale die Leipziger Führung strikte dazu veranlassen, in kürzester Frist die Anstalten zu treffen, eine Abordnung von Vertretern der Prinzipale aus den verschiedenen Kreisen Deutschlands zu einer Vereinbarung mit Gehilfenvertretern zu bezeichnen. Zur Erzielung dieser der Leipziger Führung zuzustellenden Direktiven hat eine Hauptaufgabe der örtlichen Gehilfendeputationen jedenfalls darin zu bestehen, den Herren Prinzipalen klärlieft nachzuweisen, daß an den Kämpfen, wie sie im letzten Jahres die Buchdruckergewerbe durchwühlte haben, lediglich das führende Leipzig Schuld und Ursache war. Dessen Verzerrungen lang getriebene lokale Interessenpolitik — die augenfälligst zu schildern wäre —, seine Monopolherrschaft bedingte es in dem letztjährigen Zeitraume, die Gehilfen und Prinzipale feindlich getrennt zu halten, wie es vorher jahrzehntelang sie zu seinem Vorteile verknüpft hielt. Wenn möglich, wird der Corr. für diese Unterredungsphase in kurze nochmals das Material vorführen. Haben wir den deutschen Prinzipalen auf diese Art einen wahren Einblick in die geheimen Fäden der von ihren Führern seither gesponnenen verhängnisvollen Richturmspolitik zukommen lassen, kein Zweifel, sie werden ihnen nächstens scharf auf die Finger sehen und sie

auf die Bahn zum Abschlusse des gesunden Friedens zwingen.

Auf die Materie des zu vereinbarenden Tarifs einzugehen wäre verfrüht. Seht man sich mit dem guten Willen zusammen, ein friedsameres Verhältnis herzustellen, so versteht es sich am Rande, daß jeder Teil auf die empfindlichen Seiten des andern verständnisvolle Rücksicht nimmt. Voraussetzung bei der Ueberkunft dürfte freilich sein, daß den Herren Prinzipalen der Frieden und die Mithilfe der Gehilfen zur Herbeiführung geordneter Zustände so viel wert sind, daß sie, wie die Resolution sagt, den berechtigten Forderungen der Gehilfen Rechnung tragen. Uns fällt hingegen die Aufgabe zu, ihnen die Last derselben nach Kräften zu erleichtern.

Ebenso vorzeitig wären Reflexionen über die Frage, was für den Fall geschehen soll, daß das vorgeschlagene Unternehmen etwa einen unerfrierlichen Verlauf nähme. Das Programm des Vorgehens der Gehilfen resultiert dann sehr faßbar aus der entstandenen Klärung der Situation. Hauptbedingung für jetzt scheint uns zu sein, daß die Kollegen sich so schnell als möglich nach dem Muster der Berliner Buchdrucker mit ihren Prinzipalen ins Vernehmen setzen bezw. auf eine möglichst baldige Besprechung und Antwort reflektieren, denn das weit verzweigte Vorgehen würde unter einer Verschleppung Einbuße erleiden.

Und nun viel Glück auf den Weg! Möge der Berliner Aufruf überall zünden und unsre Aktion dem Gewerbe zum Segen gereichen.

Korrespondenzen.

s. Aus dem Bezirk Aachen. Die Bezirksversammlung am 11. November hatte trotz des äußerst unglücklichen Wetters die Kollegen aus den Druckorten des Bezirks, wo Mitglieder stehen, in erfreulich starker Zahl in Zülich zusammengeführt. Von den anwesenden sieben Nichtmitgliedern meldeten sich einige sofort zur Aufnahme und mehrere stellten ihren Beitritt in bestimmter Aussicht. Der Vorsitzende teilte die Hauptziffern aus der statistischen Aufnahme mit. Sie ergeben folgendes Bild:

	Prinzipal	Gehilfen	B. B.	B. G.	B. D.	Arbeitszeit			
						10 Stunden	10 ¹ / ₂ Stunden	10 ¹ / ₂ Stunden	
Aachen	19	54	106	46	17	96	16	64	3
Burtscheid	2	—	2	?	?	?	?	?	?
Düren	13	18	41	19	5	35	14	24	4
Schweller	4	11	8	6	2	7	2	12	2
Stollberg	4	1	5	3	2	1	1	5	3
Zülich	2	3	8	4	—	11	2	—	—

Diese Statistik, abgesehen von der noch kleinen Mitgliederzahl, im ganzen nicht schlecht, wird freilich trüb durch eine Reihe Bemerkungen zu derselben über einzelne Geschäfte, namentlich „jogenannte“ Druckereien, wo der Inhaber, oft mit der Familie, um das Dasein kämpft. Auch erfahren wir, daß drei Gehilfen in einem Geschäft in Aachen der Prinzipalskaffe angehören. Trotz aller Mühe war aus den anderen Druckorten des Bezirks nichts zu erfahren gewesen. In diesen, meistens katholische Blätter liefernden Geschäften scheinen sowohl Prinzipale wie Gehilfen der

Duintensenz der Resolution der Kölner Katholikenversammlung in puncto Zusammenschluß sich noch nicht klar geworden zu sein. Dieses Feld soll jetzt alles Ernstes beachtet werden. Jedoch auch aus Nachen selbst ist zu konstatieren, daß der Inhaber des größten Zentrumsblattes, Echo der Gegenwart, an den der Vorstand des Nachener Vereins im Auftrag und gemäß Beschlusses der vorletzten Ortsversammlung sich unter Berufung auf die oben erwähnte Resolution um Eröffnung seines Geschäftsfelds für den Verband gewandt hatte, es nicht einmal für nötig hielt, auf den betreffenden Brief zu antworten. — Beim Kassenerbericht mußte an einigen Beispielen das Neftantenunwesen gezeigelt werden, bei zwei unverbesserlichen Mitgliedern wurde der Antrag auf Ausschluß genehmigt. Freude machte das Anwachsen des Fonds der sogenannten Extra-Unterstützungs-Kasse auf 400 Mk., aus derselben werden u. a. die Ausgesteuerten unterstützt. — Der Vorsitzende hielt einen eingehenden Vortrag über die Sechsmaschine, ihre technische und sozialpolitische Bedeutung für das Gewerbe. Als Hilfsmittel bezw. Veränderungsmittel gegen die von den kommenden Maschinen zu schlagenden Wunden am sozialen Körper der Buchdrucker bezeichnete er die Eindämmung des Nachwuchses der Buchdrucker-Gehilfen, Verminderung der Arbeitszeit und um diese zu erreichen, den Zusammenschluß der Gehilfen in einer starken Vereinigung.

Geeht im Deutschen Buchdrucker-Verband
Wird selbst die Sechsmaschine zum Segen für Volk und Land.

An dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine längere anregende Besprechung, in welcher auch eine Reihe technischer Fragen zur Erörterung kam, wozu die Versammlung ihrem nebenbei auch beherrschenden Zwecke gerecht wurde. In einer Resolution schloß sich die Versammlung den Vorschlägen des Referenten an. Sie empfahl, daß möglichst bei allen Versammlungen mit dem Hinweise, daß durch Zusammenschluß auch die Gefahr der Sechsmaschine paralytisch werden könne, für den Verband agitiert werden solle. — Von der Mitgliedschaft Dürren waren zwei Anträge eingelaufen: a) Lokalaufschlag von 10 Proz., b) darauf hinzuwirken, daß ein in passender Form gehaltenes Flugblatt mit Zirkular hergestellt werde (vielleicht vom Gau oder dem Verbande) zur Einschränkung des Sechsmaschinenwesens. Der erste Antrag rief nach Begründung mit dem teuren Pfaffen Dürren eine lebhafteste Schilderung desselben im einzelnen hervor, wie namentlich aus der Fremde zuziehende Gehilfen oder desselben bei dem Minimum schwer entlastet würden. Doch mußten nach sachlicher Klarstellung der Frage seitens des Vorstandes und nachdem der frühere Gehilfenvertreter des Gaues in der Tarifkommission, Herr Schröder, mehrfach erklärend eingegriffen, die Antragsteller auf den Instanzweg verwiesen werden. Der Wunsch ad b soll, nachdem Dürren seinen bezüglichlichen Vorschlag formuliert hat, dem Gauvorbund unterbreitet werden. Herr Schröder aus Köln referierte hierauf über das Thema: Der Verband der Deutschen Buchdrucker und die erzieherische Wirkung desselben auf seine Mitglieder. Er entfachte die Versammlung mehrfach zu heller Begeisterung. Die erzieherische Wirkung des Verbandes zeigte sich in dem Gefühle der Zusammengehörigkeit, er fördere das Selbstbewußtsein, befunde sich ferner in den Erfolgen, welche die Mitglieder erzielen, feuer dem Egoismus, hebe das Solidaritätsgefühl, die Vereinsversammlungen übten eine erzieherische gesellschaftliche Wirkung auf die Mitglieder; in seinen Vereinen besäße er eine Menge Bildungsmittel und das großartigste Sparinstitut. So müßten die Mitglieder sich wohl fühlen im Verbande. Mit einem warmen Appell an die noch draußen Stehenden, durch Beitritt mitzuwirken an dem Wohle des ganzen Standes, schloß der Redner.

Antwerpen, 16. November. In der Druckerei des berühmten Schmuckkonkurrenten Thibaut ist wegen übermäßiger Nacht- und Sonntagsarbeit die Arbeit niedergelegt worden. Montag kehrten vom ganzen Personale (30 Verbandsmittglieder) nur 2 Lehrlinge zurück, welche sich nachmittags auch den Streikenden angeschlossen. Verhandlungen mit dem Verbandsvorsitzenden führten zu keinem Resultate, da der Besizer konsequent eine Lohnerhöhung abweis, auch bei Wiederaufnahme der Arbeit die Hauptführer ausmerzen will. Heute kommt die Angelegenheit im Provinzialrate zur Sprache, welcher seine Sitzungen ohne gedruckten Rapport eröffnen muß. Auf Eh. soll, wie von einem Mitgliede des Rates (Seher) versichert wird, ein Druck ausgeübt werden. Die Bevölkerung ergreift Partei für die Streikenden. Von der Polizei wurden diesen Morgen vier Mann, welche aus Veranlassung des Verbandes die Wache vor der Druckerei hielten, verhaftet und eingesperrt. Auf solche Weise werden die Interessen des heiligen Geldbades vertreten.

Berlin. Allgemeine Buchdrucker-Versammlung für den Westen Berlins am 18. November. Das Konjunktions-Konzert-Haus war bis auf den letzten Platz besetzt. Giesecke eröffnete um 11¼ Uhr die Versammlung und wurde nebst Wagner als Besizer und Lehmann als Schriftführer ins Bureau gewählt. Der

Referent Döblin führte ungefähr folgendes aus: Je schweriger sich die wirtschaftliche Lage gestaltet, desto rücksichtsloser tritt das Unternehmertum auf. Es sieht fast aus, als wolle sich unser Unternehmertum einen Preis verdienen in dem Bestreben, ein ruhiges Arbeiten unmöglich zu machen. Man hört jetzt viel von der Notwendigkeit von Verschärfungen der Gesetze gegen die Umsturzbestrebungen. Nach meinem Dafürhalten müßte unser Unternehmertum in erster Linie angeklagt werden wegen Aufreizung der Massen, denn es ist es selbst, das die Arbeiter gegen sich aufreizt. In den Organen der verschiedenen Parteien wird das Koalitionsrecht zwar verschoben, ihren eignen Arbeitern gestatten sie es aber oftmals nicht, hingegen nehmen sie es für sich im weitesten Sinn in Anspruch. Nachdem unsere Herren Prinzipale mit Hilfe der höchsten Behörden „gesiegt“ hatten, haben sie sich als „Sieger“ wenig edel gezeigt. Durch ihr Verlangen, aus dem Verbande zu treten, haben sie sich nur Feindler erzeugt. Wenn der Vorstand des D. B. B. in einem fort bemüht ist, Wind zu säen, wird er sich nicht wundern dürfen, wenn er Sturm erntet. Ueber die nach dem letzten Streit getroffenen Tarifvereinbarungen setzte sich die Prinzipalität mit Nonchalance hinweg und dekretierte einseitig einen Tarif, aber auch selbst diesen hielt sie nicht inne. Es ist dies auch nicht das erste Mal, daß sich die Prinzipalität des Wortbruchs schuldig machte. Mit der Stettiner Resolution machte sie es genau ebenso. Wenn unser Organ und unsere Vertreter auf die Nichteinhaltung des Tarifs und sonstige Mißstände hinwies, schrie man über Seher und klagte, daß es nicht möglich wäre, in Ruhe und Frieden zu leben usw. Schon die Veröffentlichung unsers Redenschaftsberichts gab Veranlassung darauf hinzuweisen, als ob die Gehilfenschaft von einem gewissen Uebermut erfaßt sei und den Kampf wieder aufnehmen wolle. Wenn wir nun bemüht sind, uns abwehrend zu verhalten, so ist das nicht diktiert von dem Bestreben, Krieg zu haben, sondern es ist unser Bestreben, das mühsam Erzwungene aufrecht zu erhalten. Unsere heutige Besprechung hat den Zweck, die neueste Gründung der Prinzipale auf dem Gebiete der Humanität uns genauer anzusehen. Um den Wert der Prinzipalkasse würdigen zu können, sei hier zunächst die Aeußerung in einem offiziellen Zirkulare wiederzugeben, wonach die Leistungen dieser Kasse den Arbeitslosen eine „menschenwürdige Lebenshaltung“ zu führen gestatten bei 1 Mk. Unterstützung. (Weiterleit.) Außerdem soll die Kasse die Gehilfen zum Beitritte von dem „Streikverein“ abhalten. Ich weiß nun nicht, ob den Herren bekannt ist, daß wir bisher 12 Millionen für Unterstützungen verausgabt haben. Ob derartige humanitäre Bestrebungen den Namen Streikverein verdienen, überlasse ich zu entscheiden denkenden Menschen. Thun unsere Prinzipale sich zur Förderung ihrer Interessen zusammen, so heißt das Hebung des Gewerbes, bei dem Gehilfen ist es ein „sozialdemokratischer Ansturm“. Die Prinzipale sind nun auch davon durchdrungen gewesen, daß die Arbeitslosenklasse nicht genügt und gründeten deshalb aus lauter Humanität für ihre Arbeiter eine Invaliden-Kasse. Bei allen seinen scheinheiligen Maßnahmen macht der D. B. B. die Behörde darauf aufmerksam, um zu zeigen, wie er bestrebt ist, das Gewerbe zu heben. Und was verlangen nun die Prinzipale von den Gehilfen? 20 Pf. Beitrag zur Invaliden-Kasse und 10 Pf. zur Arbeitslosen-Kasse. Sie selbst zahlen 10 Pf. pro Gehilfe, wovon 5 Pf. der Invaliden-Kasse zugeführt werden. Bei solcher Humanität können wir uns nicht wundern, wenn die Herren auch eine Witwen-Kasse gründen und die 10 Pf. Beitrag dann drittellen. Zu sagen haben die Gehilfen in diesen Kassen nichts. Jedenfalls um der Gehilfenschaft die Lasten der Verwaltung abzunehmen, besorgen dies die Prinzipale. Der Vorstand besteht aus sechs Prinzipalen und fünf Gehilfen, der Vorsitzende muß Prinzipal sein, welcher zwar kein Stimmrecht hat, sondern nur bei Stimmengleichheit den Ausschlag gibt. (Große Heiterkeit.) Wenn Kollegen der Meinung sind, daß die Zugehörigkeit zur Arbeitslosen-Kasse allein möglich, so befinden sie sich im Irrtum; wer zu der einen Kasse zählt, muß auch Mitglied der andern Kasse werden. Der Zweck der Gründung dieser Invaliden-Kasse ist also der, der bankrotten Arbeitslosen-Kasse wieder auf die Beine zu helfen. Kann auch diese Kasse ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, so verdoppelt man später einfach wieder die Karenzzeit, vermindert die Leistungen und erhöht den Beitrag. Zunächst ist es den Herren nur darum zu thun, einen Teil der Gehilfenschaft vom Verband abzuspalteln, wenn dann die Verpflichtungen nicht erfüllt werden können, nun — nach uns die Einstufung. Zu meiner Freude habe ich gesehen, daß der Vorstand der Berliner Orts-Invaliden-Kasse, welcher die Prinzipale ebenfalls angehören, genau derselben Meinung ist wie ich. Muß ein Gehilfe, der vielleicht wer weiß wie lange seine 30 Pf. Beitrag geleistet hat, seine Kondition wechseln und fängt er bei einem Prinzipal an, der nicht der Kasse angehört, so kann er Mitglied der Prinzipalkasse bleiben, sofern es der Vorstand gestattet. Ein bequemer Weg, etwaige

Invaliden los zu werden! In der Kommission der Leipziger Prinzipale an das sächsische Ministerium, welche wahrheitsgemäß vor den übrigen Prinzipalen Deutschlands geheim gehalten werden sollte, wird der klassische Beweis geliefert, daß letztere nur dazu da sind, den Kreis Sachfen auf den Schamel zu heben. Es lieft sich wunderbar, wenn gerade die Leipziger Prinzipale sich über Unruhe im Gewerbe beschwerten. Fene Herren, welche den Gehilfen verbieten, ihre Fachorgane zu lesen, die Vereinsbeiträge im Geschäft zu bezahlen, der Organisation anzugehören usw., richten Petitionen an Behörden, in welchen sie hervorheben, was sie sich alles leisten im Interesse ihrer Arbeiter! Den Zweck der Kassen verraten sie freilich nicht. Wir werden ja sehen, ob die übrigen Prinzipale gewillt sind, auf Kosten des Friedens mit der Gehilfenschaft ihren Leipziger Kollegen gefällig zu sein. Wenn die Gehilfenschaft sich jetzt der Sache bemächtigt, so geschieht es aus dem Grund, um die Prinzipalität Deutschlands auf das Gebaren ihrer Leipziger Führung aufmerksam zu machen. Ich kann mir nicht denken, daß sie es durch Gründung ihrer Kasse mit der Gehilfenschaft aufs äußerste ankommen lassen will. Wohlthaten darf man nicht mit Gewalt aufzotrohieren, sondern sie nur denen zuwenden, die sie haben wollen, und die deutsche Gehilfenschaft verzichtet auf solche Zwangswohlthaten. — Was soll nun die Gehilfenschaft thun, um diese fortgesetzten Friedensstiftungen zu beilegen? Ich hatte mich bemüht, mit Herrn Klinshardt zwecks Besprechung der gegenwärtigen Lage eine Unterredung herbeizuführen. Den Weg, auf den wir dabei verwiesen wurden, konnten wir nicht beschreiten. Ich bin nun der Meinung, daß der Weg, den wir einzuschlagen haben, für uns darin bestehen muß, mit dem Teile der Prinzipale zusammen zu gehen, welcher den augenblicklichen Verhältnissen das notwendige Verständnis entgegenbringt. Der D. B. B. vorkindert zwar immer, der Tarif muß eingehalten werden, aber selbst die Führer kommen dem nicht nach. Der Fall Klinshardt beweist am besten, welche Auffassung diese Herren über ihre Pflichten haben, Lehrlinge auszubilden. Das Buchdruckgewerbe bietet die Möglichkeit, daß für beide Teile bessere Verhältnisse geschaffen werden können. Wir wollen deshalb versuchen, mit dem verständiger denkenden Teile der Prinzipale zusammen zu gehen. Redner empfahl zum Schluß die Annahme der in voriger Nummer abgedruckten Resolution und endet unter lebhaftem Beifalle seinen Vortrag. — Giesecke geht auf das Gebaren der Leipziger Prinzipale in der Tariffrage ein, wie Leipzig immer bestrebt war, nur für sich Vorteile zu schaffen und die übrige Prinzipalität stets am Gängelbände führte und nun auch durch Gründung dieser Kasse die Gehilfenschaft sich unterthan machen will. Ferner weist er noch auf die Gefahren hin, welche der Berliner Invaliden-Kasse dadurch entstehen, in welche Kollegen bis zu 40 Jahren ihre Beiträge gezahlt haben und dadurch mit einem Schlag ihrer Rechte verlustig gehen. — Desgleichen äußert sich Faber. — Würtner kann sich mit der einzuschlagenden Taktik nicht befreunden, da er den Glauben an ein Zusammengehen mit den Prinzipalen verloren hat. Die uns besser Gesinnten befinden sich in der Minderheit und werden uns deshalb nichts nützen können. Das einzige was wir thun können ist die Propaganda für unsern Verein überall wo sich uns die Gelegenheit dazu bietet. — Giesecke tritt dem entgegen und hält es für notwendig, daß in dieser Beziehung eine Verständigung mit den Berliner Prinzipalen angebahnt wird, während wir für unsere anderen Interessen und Ziele keine Unterstützung gebrauchen. — Darauf wird die Resolution gegen eine Stimme angenommen und Giesecke in die Kommission gewählt. — Magnan macht noch bekannt, daß die Versammlung der Orts-Invaliden-Kasse am 2. Dezember im Elysiun, Landsberger Allee, stattfindet, welche Versammlung ebenfalls zur Gründung der Prinzipalkasse Stellung nehmen wird. — Nachdem Faber noch zur Unterstützung des Bierboytotts aufgefordert (was übrigens auch in den drei übrigen Versammlungen eindringlich geschah) schließt Giesecke die Versammlung mit dem Wunsche, daß das Gebörte in den weitesten Kreisen bekannt gegeben werde, damit, wie der Corr. sagt, die Gehilfen gegen diese Gründung ein Donnerwort erschallen lassen. Die würdige verlaufene Versammlung ging mit einem begeisterten Hoch auf den Verband auseinander.

R. Emden, 13. November. Nachdem ich von dem Versammlungsberichte in Hannover in Nr. 128 des Corr. mit lebhaftem Bedauern Kenntnis genommen, gestatte ich mir, im Anschluß an diesen Bericht zu einigen kurzen Neußerungen den Raum des Corr. in Anspruch zu nehmen und zwar sollen diese Neußerungen sich lediglich auf den Rücktritt des Herrn Klapproth als Reiskasserverwalter sowie auf den Anlaß dazu beziehen. Also Herr Kl. hat (nach dem Berichte) sein Amt als Reiskasserverwalter nur aus dem Grunde niedergelegt, weil „mancherlei Bedenken über ihn erhoben seien“. Wahrlich — einen solchen Grund kann man als stichhaltig doch wohl nicht anerkennen und es ist im Interesse des Verbandes auf das lebhafteste zu bedauern, daß er maßgebend für den

Arbeiterbewegung.

In Diegnitz stand eine Anzahl Verbreiter eines Flugblattes vor Gericht, der Schmähung von Staatseinrichtungen (Dreiklassen-Wahlssystem) angeklagt. Die Staatsanwaltschaft war der Ansicht, daß es nicht darauf ankomme, ob die angeführten Thatsachen mehr oder minder wahr seien, der Ton sei „frech“ und „ungehörig“ und solle den Eindruck erwecken, das fragliche Wahlssystem werde dazu benutzt, den bestehenden Klassen Vortheile zuzuwenden und die Arbeiter zu deren Gunsten auszubehüten und zu unterdrücken; beantragt waren Strafen bis zu sechs Monaten Gefängnis. Der Verteidiger wie der Gerichtshof fanden in dem Flugblatt keine unwarren Thatsachen, sondern nur Urtheile und letzterer gab der Staatsanwaltschaft auf, den Beweis für die Unwahrheit der im Flugblatt enthaltenen Thatsachen anzutreten. Dieser Beweis soll nun, aber nur in bezug auf einen Punkt, angetreten werden und dazu wurde ein neuer Termin angelegt.

Von der Strafkammer in Waldenburg wurde ein Schlepper, der im September d. J. während des Rotenbacher Bergarbeiter-Ausstandes eine Belegschaft gemeinschaftlich mit anderen ausländischen Schleppern zur Niederlegung der Arbeit veranlassen wollte, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Die Frankfurter Wäcker verwahrten sich in einer gut besuchten Versammlung gegen die Behauptung der Stuttgarter Wäcker- und Kontributor-Zeitung, daß der zwölfstündige Maximalarbeitstag ein Ruin der Kleinmeister und nur eine Forderung der sozialdemokratischen Gesellen sei. Jeder Wäcker würde für diese Forderung eintreten, wenn er nicht seitens der Meister an der Abgabe seiner Stimme durch allerhand Einschüchterungen gehindert würde. Das Streben nach Erhöhung des Einkommens und Verbesserung der Lage überhaupt ist heutzutage nur den oberen Zehntausend gestattet, wenn der Arbeiter es ihnen nachthut, dann wird er als Sozialdemokrat verdammt — da hilft keine Verwahrung.

In Köln streikten 12 Steinmeger bei Wichterich wegen Lohn Differenzen, in Hamburg bei Nicolaisen die Tischler wegen ausgefallener Lohnzahlung.

Der Ausstand der Stuhlbauer in der Brandmühle bei Kreischa in Sachsen ist beendet, die Streitenden sind anderweit untergebracht. An dem Mißerfolge tragen fünf Stuhengebilde eine Schuld, die es hiernach auch ferner über sich ergehen lassen wollen, daß ihnen der Lohn in beliebiger Höhe und in beliebiger Zeit, d. h. unter Umständen nach 4 bis 5 Wochen ausgezahlt wird. Ferner hat der Bildhauerstreik in Kassel sein Ende gefunden und zwar ebenfalls zu ungunsten der Streitenden. Der Verzicht eines Magistratsvertreters, den Weberstreik in Bielefeld durch gegenseitiges Uebereinkommen zu beendigen, scheiterte an der ablehnenden Haltung der Unternehmer.

In einer Färberei in Auserghl-Zürich, woselbst 270 Arbeiter beschäftigt sind, wurde nach halbjährigem Ausstand ein zutriebensfindendes Uebereinkommen erzielt: Wochenlöhne für gelernte Arbeiterinnen 13, für Tagelöhner 13,50, für Handarbeiter 21 Fr. Der Lohn der Färber (bisher 22 bis 25 Fr.) wurde um 1 bis 2 Fr. aufgebessert. Zu den angeführten Löhnen wird pro Tag 1 Liter Wein mit Brot verabreicht, bei Verdacht 2,40 Fr. wöchentlich dafür gezahlt. Der 1. Mathtag wird freigegeben. Auch in der Handschuhfabrik von Böhm in Riessbach hatten die Arbeiter mit ihrem Vorgehen nach 1stägigem Ausstand Erfolg; es wurde eine Lohnzulage bewilligt, auch einige andere Forderungen zugestanden.

Der Wollzugaussschuß der schottischen Bergleute forderte alle Führer auf, bei den Grubenbesitzern eine sofortige Lohnerhöhung von 6 d zu verlangen. Auf den 30. November ist eine allgemeine Bergarbeiter-Konferenz nach Glasgow berufen, um über das weitere Vorgehen je nach Ausfall und Antwort der Grubenbesitzer zu beraten.

Verchiedenes.

Bei einer Vernehmung vor dem Amtsgerichte zu Pöls war ein Arbeiter mit einem kleinen künstlichen Rüsselchen im Knopfloch erschienen und dieshalb zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Warum, das sagt uns das auf dem Beschwerdeweg angerufene Kammergericht: In Erwägung, daß der Beschuldigte mit dem Abzeichen der Sozialdemokratie erschienen ist; daß er durch das Tragen des Abzeichens derjenigen Partei, welche den Umsturz der bestehenden Staatseinrichtungen bezweckt, dieser seiner politischen Gesinnung dem Gericht gegenüber offenkundigen Ausdruck zu geben

beabsichtigt hat; daß in diesem Verhalten des Beschuldigten eine Nichtachtung des Gerichts zu erblicken war, welche die öffentliche Ordnung zu gefährden geeignet ist; daß daher der Bordenrichter mit Recht eine Angehörigkeit des Beschuldigten im Sinne des § 179 des Gerichtsverfassungsgesetzes für vorliegend angenommen hat usw., war die Beschwerde als unbegründet zu verwerfen.

Ein Pendant zu der Mittellung von der Zeche Courl bildet ein Vorkommnis in Bpeltwih bei Breslau. Ein Arbeiter meldet in seiner Wohnung eine Versammlung an und erhält die erforderliche Bescheinigung. Der bestellte Referent mag der Polizei aber mißliebiger gewesen sein, die Wirtin des Hauses wurde von dem Amtsdienner aufgefordert, ihr Hausrecht zu gebrauchen und diesem Referenten den Eintritt in das Haus zu verweigern. Und so geschah es. Und da der Wohnungsinhaber von seinem Hausrechte Gebrauch machte und den Mißliebigen in das Haus zog, erfolgte Anklage wegen Hausfriedensbruchs gegen den Referenten und die Strafkammer in Breslau (in erster Instanz war Freisprechung erfolgt) erkannte auf einen Monat Gefängnis. Danach könnte also niemand Besuche empfangen, ohne sich vorher die Gewißheit verschafft zu haben, daß der Hauswirt nichts dagegen anzuwenden hat.

In Italien hat man es schon um ein Erkleckliches weiter gebracht als bei uns, man löst dort Vereine auf, die gar nicht existieren und sperrt Leute ein wegen Bildung eines Vereins, der den gewalttätigen Umsturz bezwecke, denen jede Kenntnis von einer solchen Gründung abgeht. In Morciano (Romagna) forberten fünf Bürger mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung zur Bildung eines Vereins auf, der für Ausbreitung des Unterrichts und für stillige Hebung der unteren Volksklassen arbeiten sollte. Der Verein kam aber nicht zu stande. Das war im Februar. Im September rückte Polizei aus Rimini ein, löste den „Verein“ auf, nahm eine Reihe von Hausdurchsuchungen vor und klagte die fünf Unterzeichner des Aufrufes vom Februar und 23 weitere Bürger an, einen Verein gebildet zu haben, „der den gewalttätigen Umsturz der sozialen Ordnung bezwecke“ (Artikel 5 des Anarchistengesetzes vom 19. Juli 1894). Die Leute wurden vor den Prätor von Coriano geladen und von diesem zu zwei bezw. einem Monate Festung verurteilt — und sie wußten nicht warum. Selbst die Polizei und die Stadtbehörde von Morciano bekundeten, daß von einem Verein überhaupt und gar von einem der bezeichneten Art keine Rede sein könne, es half aber nichts. Der Polizeit-Leutnant aus Rimini hat es behauptet und dieser mußte es ja besser wissen.

Briefkasten.

K. in Sch.: Wir bringen nur Berichte über die Feste solcher Jubilare, deren Wirksamkeit auch den Kollegen gerecht wurde und die nicht nur Herrendienstler waren. Es läßt sich aus dem Zeitungsbereiche nicht ersehen, ob reflexes im vorliegenden Falle zutrifft. — M. in Frankfurt: Daß der Chef der M. er B.-Dr. Sie auf zuglichem Platz in der Expedition fünf Viertelstunden warten ließ, ehe er Sie für die vierzehn Tage Ausbühlfondition engagierte, finden wir ebenfalls sehr unbillig und mißachtend. Hoffentlich steigt die Arbeitskraft einmal wieder höher im Wert und dann dürfen sich die Herren Chefs nicht wundern, wenn sich die Arbeiter rebanchieren. — Sch. in München: Gern, sobald es die Zeit erlaubt. — R. in M.: Die Flaschner (nicht Spengler-)Ztg. ist ein Wirt. Meisterorgan, daher verständlich, daß es in der Cannstatter Lehrlingsbruderei hergestellt wird. — M. in Berlin: Für beide Inzerate 4,60 Mk. — M. W. 69: 15 Pf. Strafporto bezahlt, da nur mit 5 Pf. frankiert. — Saalfeld: 80 Pf. — W. in Stuttgart: 2,20 Mk. für erstes und zweites Quartal.

Berichtigung. In der Entgegnung aus Hannover in Nr. 134 muß es unter 5. am Schlusse heißen: — also hat auch der hannoversche Gantag gehen.

Verbandsnachrichten.

Medlenburg-Lübeck. Abrechnung des Gauces pro drittes Quartal 1894. Verbandskasse: Einnahme 3730,93 Mk. (einschließlich 564,53 Mk. Vorfuß); Ausgabe 2243,13 Mk., an den Hauptkassierer gefandt 1000 Mk. — Gaukasse: Einnahme 1321,16 (einschließlich 905,63 Mk. Kassenbestand); Ausgabe 364,03 Mk. Kassenbestand Ende drittes Quartal 957,13 Mk. An Reueunterstützung wurden 1146,05 Mk., Arbeitslosenunterstützung 205 Mk., an dauernd Arbeitsunfähige 199 Mk., vorübergehend Arbeitsunfähige 629,75 Mk.

gezahlt. — Aus der Zentral-Invalidentasse in Aqu. wurden 9 Invaliden mit 826 Mk. unterstützt. — Bewegungstatistik: Mitgliederstand Ende des zweiten Quartals 221, neu eingetretene 4, wieder eingetretene 2, zugereist 20, insgesamt 247 Mitglieder. Abgereist 19, invalide geworden 2 (sowie ein in den Verband übernommenes Mitglied der liq. B.-S.-R.), ausgetreten 2, ausgeschlossen 1, Mitgliederstand Ende des dritten Quartals 223.

Bezirk Köln. Sonntag den 25. November d. J., nachmittags 1/3 Uhr, findet in Mülheim a. Rh., im Lokale des Wirtin Klosterhalsen, eine Bezirksversammlung für den Bezirk Köln statt. Die Kollegen Kölns und der umliegenden Druckorte sind hierzu freundlichst eingeladen.

Bezirk Münster. Die für Sonntag den 25. November angelegte Bezirksversammlung findet nicht statt. Die Monatsversammlung findet für die Folge regelmäßig am ersten Sonnabende des Monats statt.

Bezirk Pöppeln. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 25. November, vormittags 11 Uhr, in Briesig im Gasthose zur grünen Linde statt. Tagesordnung bereits versandt. Die Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen; besonders werden die Mitglieder ersucht, diese auf die Versammlung aufmerksam zu machen.

Köln. Die Adresse des Vorsitzenden lautet: Otto Kellerstr. 12, Bachemstraße 12, I. Briefe für den hiesigen Verwalter sind zu richten an Gottfr. Rommender, Gasthof Zimhof, Berlangasse 36.

Melzen. Bei Konditionsangeboten von der Firma L. Mundschenl sind vor Annahme derselben Erkundigungen beim Vertrauensmanne Georg Helms einzuziehen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Calw der Seher Frederik Svensson, geb. in Motagajoden (Schweden) 1868, ausgel. in Stockholm 1886; war schon Mitglied. — In Göppingen der Drucker Wilh. Weber, geb. in Altköhlern u. Teck 1874, ausgel. das. 1892. — In Stuttgart der Seher Eward Haas, geb. in Wolfach in Baden 1868, ausgel. das. 1889; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Rnie in Stuttgart, Rosenstraße 37, Stb. I.

In Darmstadt der Seher August Vierhalter, geb. in Karlsruhe 1868, ausgel. das. 1886; war noch nicht Mitglied. — P. Hilbebeutel, Liebfrauenstraße 42.

In Halle a. S. die Seher 1. Wilh. Klose, geb. in Halle 1873, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied; 2. Louis Stahl, geb. in Halle 1870, ausgel. das. 1889; 3. der Drucker Ludwig Gorges, geb. in Halle 1863, ausgel. das. 1880; waren schon Mitglieder. — Aug. Chemnitz, Sietelweg 9.

In Goeth. I. B. der Maschinenmeister Wilhelm Meier, geb. in Dsnabrück 1876, ausgel. das. 1894; war noch nicht Mitglied. — Hugo Esser in Dortmund, Brühlstraße 5.

In Solingen der Maschinenmeister Dkt. Reher, geb. in Langenberg 1858, ausgel. das. 1878; war schon Mitglied. — Otto Schumann in Elberfeld, Gerberstraße 11.

In Torgau der Schmelzdegen Heint. Schneider, geb. in Heilbronn 1875, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — H. Freymuth in Dessau, Leipziger Straße 30.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Um die reisenden Kollegen beim Umschauen in Detmold vor Unannehmlichkeiten zu schützen, seien dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß für Verbandsmitglieder das Statutum nur in der Druckerei Fr. Breuß ausbezahlt wird.

Beim Verwalter in Köln liegen noch folgende Briefschaften: Karte mit Rückantwort aus Schwerte an der Ruhr an Paul Meyerhoff, Brief aus Wilhelms-haven an H. Burtorf, Brief aus Kiel an Emil Fatob.

Die Zahlstelle Troppau (Osterr.-Schles.) ist für die Reisenden wieder geöffnet. Die auf der Reise sich befindenden Kollegen werden aufgefordert, bei event. Durchreise in Troppau stets vor Vergebung des genossenschaftlichen Statutums beim Buchdruckerelbischer Feilzinger vom Zahlstellenverwalter außer den ihnen zukommenden Taggeldern Verhaltungsmaßregeln dem genannten Prinzipale gegenüber entgegenzunehmen.

Zum 1. Dezember

suchen wir für unsere vorwiegend Zeitungsdruckerlei mit einer Maschine einen tüchtigen und zuverlässigen

Maschinenmeister

welcher gleichzeitig das Einlegen flott besorgen und mit dem Decker Gasmotor gut vertraut sein muß. Stellung selbständig und dauernd. Salär gut. Neunstündige Arbeitszeit. Verheiratete bevorzugt.

M. Gerisch [68]
Buchdruckerei, Dortmund, Lindenstraße 31.

Junger

Berk-, Zeitungs- und Inseratenfeger

sucht sofort Kondition. Berte Offerten erbeten an Otto Lorenz, Schedewitz b. Zwickau, Amalienstr. 35 g. [64]

Tüchtiger Setzer

im Berk-, Tabellen- und Accidenzfrage bewandert, sucht zum 3. Dezember Kondition. Berte Offerten unter „Schriftsetzer“, Mannheim F 5, S. II. Et. erb. [70]

Junger, tüchtiger Setzer

sucht Stellung. Offerten erb. unter M. W. 69 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tücht. Accidenz-, Tabellen- u. Anzeigenfeger (Stenogr. v. Stolze), in ungel. Stell., sucht dauernde Stelle. Off. unter A. Z. 73 an die Geschäftsst. d. Bl.

Junger, flotter Setzer

tüchtig im Bindungs- und Werksage, sucht bis zum 28. November Stellung. Berte Off. unter „Schriftsetzer“ postlagernd Regensburg. [75]

Maschinenmeister

26 Jahre alt, energisch, tüchtige erste Kraft, z. B. noch als erster Maschinenmeister in ungel. Stelle, mit Doppel- u. Zweifarbmash. sowie Motoren vertraut, im Farben- u. Illustrationsdrucke geübt, sucht passende Stellung. Offerten unter G. D. 65 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein Maschinenmeister

tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten, welcher lange Zeit als erster Maschinenmeister thätig ist und sich im Auslande befindet, sucht wegen Nationalverhältnissen andre passende Stellung.

Offerten mit Gehaltsangaben unter R. L. 61 an die Geschäftsstelle d. Bl. erwünscht.

Das reichhaltigste Fachblatt!

Graphischer Beobachter.

Herausg. R. Härtel. Redaktour Friedrich Bauer.

Durch Post u. Buchhandel vierteljährl. 1,25 Mk. — Dieses Fachblatt, eine notwendige Ergänzung der gewerblich-sozialen Blätter, dürfte in keiner Druckerei fehlen. Das eben erschienene Heft 23 enthält: Typographisches Zeichen XII. — Satztechnische Kleinigkeiten. — Arbeitseinteilung und Kontrolle V. — Albert Hoffmann f. — Literarisches. — Graph. Rundschau. — Satzbeispiele: Oktavbrieffkopf und Programmblätter. Bestellungen auf das erste Vierteljahr 1895 werden umgehend erbeten! Heft 1 erscheint Ende Dezember.

Invalidenkasse der Berliner Buchdrucker.

Sonntag den 2. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Restaurant Glyxium, Landsberger Allee 40/41 (Ecke Petersburger Straße):

Außerordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

Die Gefährdung unserer Invalidenkasse durch die Gründung der Invalidenkasse des Deutschen Buchdruckervereins.

Die wichtige Tagesordnung bedingt das Erscheinen eines jeden Kassenmitgliedes. Die Mitglieder haben sich selbst die Folgen zuzuschreiben, wenn sie in dieser Frage nicht alle vereint handeln. Deshalb ergeht an Prinzipale und Gehilfen die dringende Aufforderung zur Teilnahme an dieser Versammlung.

Berlin, 19. November 1894. [66]

Der Vorstand der Invalidenkasse d. Berliner Buchdrucker. Hugo Bernstein, Vorj. Emil Gordian, Schriftf.

Saalkfeld a. d. Saale. Sonntag d. 25. d. M., nachm. 3 Uhr, allgemeine Versammlung in Parisplatz Restaurant (an der Saalbrücke). Tagesordnung: „Die Lage der Arbeiter im allgemeinen und die der Buchdrucker im besondern.“ Referent: Kollege Eichler aus Leipzig. Hierzu werden sämtliche Kollegen von hier und den Nachbarorten eingeladen. [74]

Für Anfänger

[76] ist eine Mailändersche Cyliindertretmaschine ganz unentbehrlich! Dieselbe zeichnet sich nicht nur durch solide vorteilhafte Bauart, leichten Gang und saubersten Druck etc., sondern auch durch billigsten Preis aus, zudem werden die koulantesten Bedingungen seitens der Fabrik gewährt.

Prospekte und Druckproben, auch von grösseren Schnellpressen, auf Verlangen gratis und franko.

J. G. Mailänder, Maschinenfabr., Cannstatt (Württhb.).

Komplette Druckerei-Einrichtungen

für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck mit den neuesten prakt. Maschinen, Schriften u. Utensilien liefert billigst und in kürzester Frist

Gutenberg-Haus Franz Franke Prinzenstr. 31, BERLIN S., Prinzenstr. 31.

Mech. Werkstatt — Maschinenbau. Schriftgießerei — Utensilienfabr.

Meine während langjähriger Thätigkeit als praktischer Buchdrucker gesammelten Erfahrungen setze ich in den Stand, Buchdrucker-Einrichtungen beliebigen Umfangs und für jede Sprache genau den angegebenen Arbeitszwecken entsprechend zu liefern, jedes Uebermass in den Anschaffungen zu vermeiden und die Kostensumme aufs äusserste zu beschränken.

Haben weder Reisende noch Vertreter.



Haben weder Reisende noch Vertreter.

Neu! Patent-Zithern (neu verbessert). Thatsächl. v. Jedem in 1 Stunde nach d. vorz. Schule ohne Lehrer u. ohne Notentennis erlernbar. Größe 56 x 36 cm, 22 Saiten, hochfest u. haltbar gearbeitet, Ton wundervoll. (Prachtinstr.) Preis nur 6 Mk. mit Schule u. allem Zubehör. Preisl. gratis. O. C. F. Miether, Instr.-Fabr., Hannover A. Händler überall gesucht. [34]

Moritz Ahle, Berlin

Kreuzberg-Strasse 32/33.

Jeden Sonntag gemüthliche Morgensprache, Stammsprache, Gänsebraten, Gänsebraten-Sauerbraten (Spezial). Mittagstisch; Bier, Münchener Brauhaus. Abends Unterhaltungskonzert. [935]

Allgemeiner Deutscher Buchdrucker-Tarif

von 1890 pro Exempl. 10 Pf., von 25 Exemplaren ab billiger. Zu beziehen durch Kollegen Philipp Schmitt, Berlin N., Esplanade 35. [80]

Schriftfeger D. Spieß wolle seine Kondition hier ansetzen. C. Wohle, Remscheid. [72]

Halle an der Saale.

Heute Sonnabend den 24. November, abends 8 1/2 Uhr:

Allgemeine Buchdrucker-Versammlung

im Englischen Hofe (früher Michant).

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn D. Kresse, prakt. Vertreter der Naturheilkunde: „Ueber Ursache, Wesen und Heilung der Krankheiten“. 2. Die zwangsweise Einführung der Prinzipalstaffe und wie stellen sich die Gehilfen dazu?

Zu dieser höchst wichtigen Versammlung werden die Kollegen von Halle und Umgegend dringend ersucht recht zahlreich zu erscheinen. [62]

Stuttgart.

Allgemeine Buchdrucker-Versammlung

heute Samstag den 24. Novbr. abends 8 Uhr, im Neuen Saale von Paul Weiß, Katharinenstr.

Tagesordnung: 1. Der Deutsche Buchdrucker-(Prinzipal-)Verein und seine neueste Schöpfung; 2. Distiktion; 3. Berichtedenes.

Zu dieser außerordentlich wichtigen Versammlung werden alle Buchdruckergehilfen Stuttgarts und Umgebung freundlichst eingeladen. Stuttgart, 18. November 1894. Im Auftrage: Moritz Schröder. [63]

Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.

Lehrbuch für Schriftsetzer. (Kleine Ausgabe des I. Bandes von Waldow: „Die Buchdrucker-kunst.“) 20 Bogen gr. 8. Preis brosch. 6 Mk., eleg. geb. 7 Mk. Dieses mit 69 Illustrationen versehene Werk dürfte mit Recht als eines der besten jetzt vorhandenen Lehrbücher zu bezeichnen sein, weil es nach der bewährten Methode des Anschauungsunterrichts geschrieben ist.

Hilfsmittel für Buchdrucker, Schriftsetzer, Faktoren, Korrektoren usw. Vierte Auflage. Preis brosch. 1 Mk., kart. 1,25 Mk.

Ueber den Satz des Polnischen. Von J. A. Toszka. Preis 50 Pf.

Ueber den Satz des Russischen. Von J. A. Toszka. Preis 50 Pf.

Ueber Satz und Korrektur des Französischen. Von P. Heichen. Preis 1,75 Mk.

Ueber den Satz des Griechischen und Hebräischen. Preis 2 Mk.

Anleitung zum Musiknotensatz. Von R. Dittrich. Preis 2 Mk. Diese Anleitung ist anerkannt die instruktivste für den Selbstunterricht.

Die Schule des Musiknotensatzes. Ein praktischer Leitfaden zum Selbstunterrichte von J. H. Bachmann. 6 Bogen gr. Quart. Zweite Auflage. Preis 2,20 Mk.

Anleitung zum Satze mathematischer Werke. Pr. 1,25 Mk. Anleitung zum Tabellensatz. Preis 2 Mk.

Bestellungen erbitte per Buchhandel od. direkt per Post-einzahlung, da ich unter Nachnahme nicht expediere. Der Verlag wurde wiederum in Chicago prämiert.

Als Weihnachtsgeschenk empfehle den Herren Kollegen mein nunmehr komplett vorliegendes

Illustrirtes Familienbuch der Naturheilkunde

mit besonderer Berücksichtigung der öffentlichen Hygiene.

Dieses von der Fachpresse überaus günstig beurtheilte Werk, welches Hunderte von Krankheiten (besonders Kinder-, Frauen- und Berufskrankheiten) und deren naturgemäße Behandlung nach allen Seiten erschöpfend behandelt, ist in einem Prachtbände gebunden zu 9,50 Mk. oder broschirt zu 8 Mk. oder in 40 Lieferungen à 20 Pf. zu beziehen. — Geschäfte Bestellungen nimmt entgegen Hochachtungsvoll

Fudwig Kerschauer, München, Partfir. 30.

NB. Die Herren Vertrauensmänner usw. übermitteln Bestellungen für die Herren Kollegen zu Vorzugspreisen. [34]

Noch hatten wir nicht die irdische Hülle unsers letztverstorbenen Kollegen der Erde übergeben und schon wieder hat der Tod uns einen neuen Verlust zugefügt. Am 18. d. M. verstarb im 37. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Herr Emil Klückmann.

Auch ihm werden wir wegen seines stillen, bescheidenen, echt kollegialen Wesens ein treues Andenken weit über das Grab hinaus bewahren!

Berlin, 20 November 1894.

Das Setzerpersonal der Voss. Ztg.

Verein Stettiner Buchdrucker.

Sonntag den 25. November, 11 Uhr vormittags: Versammlung. [71]

Nüchternkeit war. Oder gäbe es etwa nicht noch mehrere andere Verwalter, über welche die reisenden Kollegen losziehen, daß kein Hund mehr ein Stückchen Brot von ihnen annehmen sollte? Gewiß! Aber gerade solche Verwalter vom Schlage des Herrn K. müssen, wenn sie selbst wirkliches Interesse für den Verband haben und für Recht und Ordnung innerhalb desselben eintreten — was ja bei jedem Vereinsfunktionäre vorausgesetzt wird — auf ihrem Platze verbleiben und dürfen sich nicht durch Kleinliche Schikane, deren Zweck und Ziel nur zu klar auf der Hand liegt, bewegen lassen, die Hände ins Korn zu werfen. Mit den Herren Reisenden kann ja überhaupt nur ein solcher Verwalter glücklich auskommen, welcher sozusagen das Geld mit vollen Händen hingibt und sich um die Kontrolle nicht kümmert. Gibt es doch von 100 reisenden Kollegen wenigstens 95, welche die Verwalter eruchen, den Tag der Zureise auszusagen; ja, nicht selten kommt es vor, daß dies hartout verlangt wird. Wieder andere, die nicht wissen, daß Geld gute Ware ist und deshalb auch nicht berücksichtigen, daß sie auf der Reise ökonomisch verfahren müssen, gehen die Verwalter sogar um Vorschau an, nachdem sie eben erst ihre Tagelöhner empfangen. Gehen nun aber die Verwalter auf derlei Ansuchen nicht ein, dann — sind sie eben die gemeinsten Menschen von der Welt! Ich für meine Person könnte nach dieser Seite hin gar viele herrliche Reden singen, doch will ich von denselben als Beispiel nur eines zum besten geben, nämlich daß ich, der ich in der Herberge auszahlte, eines schönen Sonntages von einem Reisenden, dem ich am Abend vorher 7,60 Mk. ausbezahlt hatte, in meiner Wohnung vermahnen belästigt wurde, daß ich vor lauter Angst — weil ich eben allein war — den verlangten Vorschau ausständigte. Zwei Stunden später sah ich den betreffenden Kollegen auf der Straße in einem Zustande, daß ich einen andern Weg einschlagen mußte, da ich mich geschämt hätte, mit so einem Kollegen auf der Straße zusammenzutreffen. Und trotzdem — wer war nun doch noch der schlechteste von uns beiden? Ich, der ich doch eigentlich den guten Kollegen wegen Hausfriedensbruchs hätte einsperren lassen sollen! Und wie oft hat man mich nicht dahin gewünscht, wo der Pfeffer wächst, obgleich ich doch jedem reisenden Kollegen bis auf Heller und Pfennig das gebe, was er mit Recht beanspruchen kann! Ach, ich wäre schon längst im Pfeffer erstickt! Unfallsgerweise sind es gerade die jüngeren oder aber solche Kollegen, welche erst jahrelang die Beiträge in der Tasche behielten, ehe sie dem Verbandsbeiraten, die nicht genug bekommen können und die daher am lautesten über die vermeintlich ungerechten Verwalter lamentieren. Haben solche Kollegen den Verband erst gehörig ausgenüßt, dann treten sie einfach wieder aus, wenn sie regelmäßig den Beitrag entrichten sollen. Selbstredend kann es mir auch im Traume nicht einfallen, etwa behaupten zu wollen, daß alle reisenden Kollegen über einen Kamm zu scheeren seien. O nein, es gibt gewiß auch Kollegen, welche sich bezüglich ihrer Ansprüche streng in den Grenzen ihrer Rechte halten und daher nicht über die Verwalter klagen; aber sie sind die Minderheit und deshalb gerade sollten solche Verwalter, über welche man zu unrecht klagt, den unzufriedenen reisenden Kollegen zu Liebe und im Interesse des Verbandes auf ihrem Posten verbleiben. — Soeben kommt mir der Artikel aus Beer in heutiger Nummer des Corr. zu Gesicht. Was sagt dazu wohl der Herr Kolleg auf der „äußersten Nordwest“, der zum letzten Bezirkstage den Antrag stellte, sämtliche Verwaltungsposten von hier nach Beer zu verlegen, obgleich hier thatsächlich nur noch die Poststelle vorhanden war? Es ist ein wahres Glück, daß es nicht zu den Kompetenzen der Bezirkstage gehört, über die Verlegung von Poststellen zu beschließen.

Ve. Kassel, 15. Nov. Zu dem mit Spannung erwarteten Vortrage des Herrn Dr. med. Regrodt am 12. d. M. hatten sich die Kasseler Buchdrucker-Gehilfen ziemlich zahlreich eingefunden. Das Thema lautete: Die Behandlung und Verhütung der Gewerkskrankheiten der Buchdrucker. Dr. R. führte eine große Reihe von Krankheiten, mit denen unsere Berufsangehörigen befaßt sind, vor Augen, beschrieb die Organe des menschlichen Körpers, das Verständnis durch Abbildungen aus dem anatomischen Atlas unterstützend. Die Ursachen der Krankheiten fand Redner in Verkeimung der Lokale (hierbei gezielte Redner die „dunkeln Ecken“, die sogenannten Staublager, in scharfer Weise), dem Mangel an genügend reiner Luft durch zu wenig Ventilation, Ueberhitzung der Lokale durch Feuer und Gas, Einatmen des Bleistaubes usw. Ebenso warnte der Redner aber auch vor der oft ungenügenden Reinigung der Hände beim Essen im Geschäft, vor allzu warmer Kleidung und empfahl, den Körper möglichst abzuwärmen und für jeden Witterungswechsel zu fähigen. Weiter seien zu geeigneter Zeit Fußbäder, oder, wo dies nicht angängig sei, häufige Abwaschungen vorzunehmen. Die Zuhörer folgten dem Vortrage mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Herr Dr. Regrodt hat einen weiteren Vortrag für Frauen

über die Diphtheritis und das Heilserum für Mitte Januar nächsten Jahres zugesagt.

Z. Meissen. Die Kollegen der alten Marktgrafenstadt begannen am Sonntage dem 11. November die Fete des 25-jährigen Bestehens ihrer Mitgliedschaft unter sehr zahlreicher Beteiligung von auswärtig. Außer den 140 Dresdener Teilnehmern mit dem geschäftigen Gauvorstande war auch unser Verbandsvorsitzender Kollege Döblin eingetroffen. Unter Wertschätzung bewegte sich der Festzug nach der Einholung vom Bahnhofs durch die Stadt nach dem Vereinslokale. Hier galt es zunächst eines Kollegen zu gedenken, welcher schon 27 Jahre der Organisation angehört, es ist dies „Bapa“ Börner. Vertrauensmann Kollege Haubold richtete eine Ansprache an denselben und bedauerte, daß es den Meißener Mitgliedern nicht möglich gewesen sei, den Kollegen Börner anlässlich seiner 25-jährigen Mitgliedschaft zu beglückwünschen, darauf überreichte er ihm unter den besten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen ein von den hiesigen Kollegen gestiftetes Geschenk. Kollege Börner dankte für die Aufmerksamkeit und betonte zu aller Beherzigung, daß er treu zur Fahne halten werde, so lange er noch ein Glied rühren könne. Der Dresdener Buchdrucker-Gesangverein widmete dem Jubilar ein Lied. Nach kurzem Aufenthalt im Vereinslokale ging es wieder unter Musikbegleitung durch die Stadt nach dem eigentlichen Festlokale, dem Restaurant Kaisergarten, wo sich in dem festlich geschmückten Carolasale bald ein lebhaftes Treiben entfaltete. Das Programm der Festsfete bestand aus Konzert, Gesangsaufführungen, Prolog, Festrede und Ball. In echt kollegialer Weise hatte der Dresdener Buchdrucker-Gesangverein die Gesangsaufführungen übernommen und führte sie unter reichem Beifall zu aller Zufriedenheit aus. Den Prolog sprach in schwungvoller Weise Kollege Rodtrock aus Dresden. Den Hauptpunkt des Festes bildete natürlich die Festrede des Verbandsvorsitzenden Kollegen Döblin. Er überbrachte der Mitgliedschaft die Glückwünsche des Zentralvorstandes und führte den Anwesenden die Ziele und Werte des Verbandes vor Augen. Wenn auch die hiesige Mitgliedschaft im Jahr 1869 mit nur sechs Kollegen begründet worden sei, so habe sich dieselbe doch allezeit bestrebt gezeigt, den berechtigten Forderungen der gesamten Kollegen Deutschlands Geltung zu verschaffen, auch sei dieselbe jederzeit bestrebt gewesen, neue Mitglieder für den Verband zu werben. Er schloß seine meisterhafte Rede mit einem dreifachen Hoch auf das fernere Blühen und Gedeihen der Mitgliedschaft Meissen. Gauvorsteher Wendlich drückte die Glückwünsche des Gauvorstandes aus und gedachte in einer humoristischen Ansprache der Buchdruckerfrauen. Kollege Haubold dankte im Namen der Mitgliedschaft für die sowohl vom Zentral- wie auch Gauvorstand überbrachten Glückwünsche, dabei die Anwesenden auffordernd, in ein dreifaches Hoch auf den Verband einzustimmen. Eine Festsetzung, satirisch-humoristischen Inhaltes, fand allseitigen Anklang. Gegen Einwendung von 10 Pf. pro Exemplar sind die noch vorhandenen vom Vertrauensmann R. Haubold, Meissen, Neumarkt 57, beziehbar. Glückwünsche sandten noch die Mitgliedschaften Großenhain und Döbeln und der Bildhauerverein zu Meissen; Telegramme gingen ein aus Harburg a. d. Elbe, München, Niesla, Schweidnitz, Pirna, Barcha, Görlitz, Löwenberg i. Schl., Freiberg, Dresden, Wurzen, Hellbrunn, Leipzig, Zwickau und Zittau. Ein Ball bildete den Schluß des wohl zu aller Zufriedenheit verlaufenen Festes. Leiber mußten uns die Dresdener Kollegen schon gegen 11 Uhr verlassen; einige zogen es jedoch vor, den Frühzug zur Reise nach Dresden zu benutzen, um noch einige Stunden länger mit den Meißener Kollegen zu verleben. Die Mitgliedschaft Meissen sagt allen denen, welche das Fest mit verlebtem Gelingen, insbesondere dem geehrten Zentralvorstande, dem Dresdener Buchdrucker-Gesangvereine, Kollegen Rodtrock-Dresden und den Ueberwinder der Glückwünsche nochmals ihren herzlichsten Dank. Dieses Fest hat gezeigt, was selbst eine kleine Mitgliedschaft zu leisten im Stand ist, wenn die Kollegen treu zur Organisation stehen; hoffen wir, daß es immer so bleibe!

J. F. S. München. In Nr. 46 der Zeitschrift f. D. B. steht in der Urnatabladecke (Gehilfenstimmen) eine Notiz aus München, welche Bezug nimmt auf den Versammlungsbericht in Nr. 124 des Corr. In diesem Versammlungsberichte steht nun ganz offen und ehrlich, daß sich der Vorsitzende veranlaßt sah, die Versammlung vom 25. August vor Erledigung der Tagesordnung zu schließen, ebenso ist der Grund angegeben, warum dies geschah. In Nr. 37 der Zeitschrift war jedoch in der Urnatabladecke zu lesen, daß besagte Versammlung wegen eines Zummutes, hervorgerufen durch die Abrechnung Feukerts, vom Vorsitzenden geschlossen wurde und daß diese Abrechnung allerdings dazu geeignet sei, sogar den Unwillen einer Versammlungsversammlung zu erregen. Diese mit bestem Wissen gesälligte Nachricht bezeichnete der Vorsitzende in der September-Versammlung als eine infame Lüge, was sie auch ist. Trotzdem hat nun der Urnatzuführer der Zeitschrift die Redheit, besagte Krüge über diese

wissenschaftliche Fälschung als eine „freie Behauptung des Verbandsvereins-Vorsitzenden“ zu bezeichnen. Es sei das wieder die bekannte Wortklauberei und Spiegelschere der Verbandsmänner“. Der Urnatzuführer stellt weiter die Angelegenheit so dar, als sei vom Vorsitzenden resp. vom ek-Berichterstatter des Corr. die Auflösung der damaligen Versammlung in Abrede gestellt worden. Diese unverschämte Unterschlebung ist eine Nichtswürdigkeit sondergleichen, die jedoch sofort in sich selbst zusammenfällt, da ja, wie bereits angeführt, in Nr. 124 des Corr. ausführlich steht, warum die betreffende Versammlung vor Erledigung der Tagesordnung geschlossen wurde. Dunkelmannen jedoch scheuen das Licht des Tages, sie lügen, betrügen und verleumben. Sie sind Lastermäuler und nur durch einen gehörigen Klatsch auf ihr loses Schwertzeug zum Stillstehen zu bringen. Jedoch es sei hier, damit sich die Leser des Corr. ein richtiges Bild machen können vom dem Charakter und der Würdigkeit eines Urnatzuführers der Zeitschrift, ohne jeden Kommentar ein Proböchen seiner Wagenladung hergesetzt: „Der Gehilfenstimmen-Einsender in Nr. 37 ist jedenfalls kein Münchener, denn sonst hätte er wissen müssen, daß hier, so lange nicht mit Stuhlweimen und Maßkrügen dreingeschlagen wird und das Messer die richtige Schneid der Leute bekundet, noch nicht von Standa! gesprochen wird; was man in Norddeutschland etwa als förmlichen Zummut bezeichnet, fällt hier unter den Begriff harmloser Unterhaltung.“

Rundschau.

Buchdrucker und Verbands.

Die Hamburger Prinzipale sind bekanntlich mit ihrem Antrage, den Leipziger Lokalzuschlag zu erhöhen, weil Leipzig mit dem jetzigen geringen Lokalzuschlag in der Konkurrenz zu viel „vor“ hat, von Pontius zu Pilatus geschickt worden: vom Vorstande des D. B. B. zur Generalversammlung des D. B. B. und von der Generalversammlung wieder zum Vorstande desselben, von diesem hierauf zum Karlsruher Ausschusse. Zuletzt hatten sie sich nun auf Ordre an diesen gewandt und wir prophezeiten damals gleich, sie würden auch beim L. A. mit langer Nase abziehen müssen. Richtig. Der L. A. hat allerhand „Hindernisse“ für Behandlung dieses Antrags gefunden und denselben daher wieder — dem Vorstande zur Verfügung gestellt. Letzterer hat ihn abgelehnt. Die Hamburger Druckherren sind also volle drei Jahre lang gearrt worden. Ja, Leipzig verneht seine Herrschaft zu benutzen. Mögen es die deutschen Prinzipale endlich inne werden und, wenn sich jetzt die Gehilfen mit ihnen verständigen wollen, nicht abermals den üblen Einflüsterungen der Leipziger Monopolisten zum Opfer fallen.

Sogar die Gutenbergbündler verharren trotz des den Gehilfen eingeräumten allerdings hankschwachen „Mitbestimmungsrechtes“ bei der Prinzipalpalastasse auf ihrem ablehnenden Standpunkte. Die Gehilfen hätten dort zwar eine Stimme, aber keine Rechte — sagt der Typ. — Zum Vorstände der Invalidentasse der Berliner Buchdrucker, der so energisch gegen die Prinzipalpalastasse Stellung nimmt, gehören drei hervorragende Berliner Prinzipale. — Die Münchener Gutenbergbündler schütteln den Noder, der neulich in der allgemeinen Buchdrucker-Versammlung die cynischen Gemeinheiten gegen den Verband ausließ, von den Rodschüssen ab, dagegen reklamiert ihn Blankes Buchdr.-Ztg. als ihren Heiligen. „Doch wenn wir im Rot uns fanden, da verstanden wir uns gleich.“ — Spatiniert meldet der Typ.: „Es befindet sich jetzt überhaupt keines unserer Mitglieder auf der Reise. Die Konditionslosentasse hatte bisher nur eine Ausgabe von 16,75 Mk., von denen 13 Mk. bekanntlich ein reisefähiger Verbändler schluckte.“ Da die Faktoren und ihre handvoll in den „Bund“ gepreßter Mustergehilfen selbstredend nicht auf die Reise gehen, ist es gewiß äußerst erbaulich, daß Verbändler den Herren Gelegenheit geben, ihre kollegiale Hilfe zu beständigen. Das übrige holt der Grube — wenigstens die Hälfte, denn er ist ein guter Kollege und hat die andre Hälfte einem künftigen Mitbruder übrig gelassen.

Ohne genaue Bezeichnung der Quelle bringt die Blankesche Buchdr.-Ztg. einen Gehartikel gegen die organisierten Gehilfen, suhend auf der Bezeichnung „unsere natürlichen Feinde“ gegen die Prinzipale, welche in „einem Leipziger Gehilfenblatte“ gestanden haben soll. Jedenfalls ist der Ausdruck aus dem Epitheton „unsere wirtschaftlichen Gegner“, was auf alle Fälle gemeint war, verberst. Und daß die Arbeitgeber naturgemäß die wirtschaftlichen Antipoden der Gehilfen sind, ist für unsere Leser dank ihres volkswirtschaftlichen Wissens so unerschütterlich feststehend, daß Blankesche Epithetendiktionen keine Verwirrung anzurichten vermögen. Deshalb brauchen die Prinzipale noch lange nicht „unsere natürlichen Feinde“ zu sein, und ist der Ausdruck irgendwo angewandt, so war es eine Begriffsverwirrung, nichts weiter. — Blanke verteidigt sich in der Sache Liebtrecht, er hätte selbstverständlich nur dessen politische Tätigkeit „alters-

schwach" betteln wollen. Ungeheuer geistreich! Blantes Journallistische Thätigkeit ist doch wahrlich oft genug als tanten- und greifenhaft stigmatisiert worden, daß er sich hüten sollte, mit Steinen zu werfen.

Schmashinen. Der Mänschischen Druckerel in Magdeburg soll die Thorne'sche Schmashine um so viel besser als ihre unorganisierten Geheßen gefallen haben, daß sie bereits noch eine zweite bestellt hat. Auch Entlassungen sollen vor sich gegangen sein. Wir halten an unserm begründeten Urteile fest, daß die Thorne den Buchdruckerelbesitzer nur ein Loch in den Geldbeutel bohrt. Vermutlich sind die verschiedenen Auffstellungen von Thorne-Maschinen in der Schweiz und Deutschland auch nur Mäander der Maschinenkompanie, um "Stimmung" zu erzeugen. Vielleicht beraten uns die betreffenden Firmen, ob sie die Maschinen wirklich gekauft haben? — Selbst die Annotype wird in England noch als zweifelhafter Erfolg gefächit, wie die Antwort, welche der Sekretär der Londoner Sehergesellschaft dem sich erkundigenden Bericht-erfasser der Leipziger Volkszeitung gab, lehrt. Er schrieb: In London gibt es gegenwärtig 9 Buchdruckerelien, die die Schmashine eingeführt haben. Für Handarbeit werden 9 Perce (75 Pennig) pro 1000 Buchstaben, für Maschinenarbeit 3 1/2 Pence gefächit. Soweit bis jetzt Erfahrungen gesammelt sind, stellt sich die Maschinenarbeit nicht billiger als der Handfab. Wenn irgendwelche Vorteile mit der Schmashine zu erreichen sind, so kann dies nur mit Hilfe der gelernten Schriftfeger gefächien. Mit Ausnahme einer Dffizin sind alle Schmashinen-Druckerelien durch unsere Mitglieder besetzt. Die Annotype-Besitzer versuchten zwar einen sogenannten Gegenfittigen Verein von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu gründen, aber dies ist nur bei einer Buchdruckerel gelungen. Es gibt etwa 80 Maschinenfeger hier. Eine rasche Verbreitung der Schmashinen ist nicht zu erwarten, die tränkischen Schwierigkeiten, die die Schmashine bereitet, sind noch nicht beseitigt.

Ein Kollege, der die Sachlage aus eigener Erfahrung kennt, übersendet uns nachstehende Zeilen, die wir, obgleich die Materie nicht ganz in den Rahmen unsers Blattes gehört, doch zur Veröffentlichung bringen, da die darin enthaltenen Einwürfe für weitere Kreise wohl beachtlich sind. Er schreibt: Ein sozialdemokratisches Parteiblatt hat sich widerholentlich gegenüber anderen Parteiblättern über den Nachdruck seiner Artikel ohne Quellenangabe mokiert. Es ist gewiß ein berechtigter Wunsch der Bitteraten, ihre Erzeugnisse nicht von anderen ausbeutet zu sehen; und wenn die dritten Personen den Ursprung dieser Erzeugnisse obenin dadurch verschleiern, daß sie beim Nachdruck die Quellenangabe unterlassen, so hat der geistige Urheber der Arbeit gewiß gerechtes Grund zur Mißfittimmung. Nun wird unsers Wissens das erste Mal innerhalb der Parteipresse diese Mißfittimmung offen zum Ausdruck gebracht. Darum halten wir die Sache einer kleinen Erörterung wert. In der sozialdemokratischen Parteipresse gibt es kaum ein halbes Duzend Blätter, denen ein genügender Etat für die Redaktion zur Verfügung steht. Die täglichen Provinzialblätter sind in der mißlichen Lage, höchstens zwei Redakteure halten zu können, während die dreimal wöchentlich erscheinenden Blätter nur einen Redakteur haben, der aber meistens noch mit Nebenarbeiten überlastet ist. Dem Redakteur, wenn er nicht Parlamentarier ist, wird erklärlicherweise der dem letztern meistens gegebene Weitblick in der sog. „hohen Politik“, die bekanntlich am Hüßet oder in den Wandelgängen des Parlaments gemacht wird, in dem Maß abgehen, als er wie andere Menschenkinder auch nur auf das Studium der Zeitungen angewiesen ist. Er will und muß aber im Parteiinteresse sein Blatt ebenfalls interessant und lesenswert gestalten; er greift zur Schere. Nun beginnt für den Provinzialredakteur das Dilemma. Geht er ohne Ausnahme die Quelle hin, so verliert sein Blatt in den Augen der Leser an Bedeutung; läßt er aber die Quelle weg, so hat er sich einer Verletzung des journalistischen Anstandes schuldig gemacht. Im Parteiinteresse liegt aber ohne Zweifel ein Achtung gebietender Leßstoff auch in der Provinzialpresse. Der Provinzialredakteur, der in den meisten Fällen keine Hilfskraft hat, sondern alles selbst besorgen muß, hat oft alle Hände voll zu thun, um den lokalen und provinziellen Teil zu bearbeiten; es braucht deshalb noch lange kein Journalist zweiten oder dritten Ranges zu sein, wenn er gute Artikel anderen Blättern entnimmt. Der gute Wille desselben scheitert eben meistens am Geldpunkte. Die Provinzialredaktionen können einfach keine Honorare für Mitarbeiter zahlen; wenns hoch kommt, verstehen sie sich zur Vergütung der Porti. Darum sollten sich die besser situierten Parteiblätter, selbst die von Akademikern redigierten, mehr in der Rücksicht gegen ärmere Blätter üben. Bei etwas idealer Auffassung der sozialdemokratischen Bewegung muß dies doch ziemlich leicht fallen. Die sozialdemokratischen Journalisten brauchen zu diesem Ende nur die Person hinter die Sache zurückzustellen — dieses so oft gepredigte Prinzip also in Wirklichkeit nur zu befolgen. (An der Quelle lösen Nachdruck wird man allmählich gewöhnt. Der Corr. sibt seit Jahren

seinen Inhalt mit und ohne Quellenangabe fleißig nachgedruckt — die obigen Erwägungen lernten ihn tolerant sein.)

Eine Anklage des Dr. Hans Blum in Leipzig gegen den Redakteur der Volkszeitung in Falkenstein wurde wegen Verjährung abgewiesen. Klärer hatte Gefängnis für den Angeklagten und 6000 Mk. Buße für sich beantragt. Der Redakteur der Dortmunder Zeitung war wegen Beschimpfung der Kirche zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden. Diese zwei Tage müssen ihm arge Schmerzen verursacht haben, er bemühte sich für Umwandlung in eine Geldstrafe und es ist ihm diese Bemühung auch auf dem „Enabemwege“ gelungen. Welche Tapferkeit! Die Anklage gegen Verlag und Redaktion der Westf. Allg. Ztg. und den Redakteur Nessler in Nürnberg wegen Verleumdung des Staatssekretärs v. Marschall in der bekannten Kladderadatsch-Affäre führte zur Verurteilung: Redakteur Dr. Klefer und Nessler je 2 Monate Gefängnis, Verleger Zimmermann 150 Mk.

Vom Volks-Lexikon (Wörlein & Co. in Nürnberg) ist Hft 17 erschienen. Dasselbe enthält u. a.: Boden, Bodenbesitzreform; Börse; Böttcher, Lage und Organisation derselben; Bolyott, Geschichte, Theorie und Praxis; Branntweinbrennerei und Befreuerung mit reichhaltigen statistischen Mitteilungen. — Von der Neuen Zeit (S. S. W. Diez in Stuttgart) enthalten die Hfte 5 bis 7 u. a. an größeren Artikeln: Zur Selbstkritik des Sozialismus; die Statistik der Reichspostverwaltung; der Ausgang der Vera Caprivi; Professoren-Honorare; kapitalistische Tendenzen und sächliche Einkommensverteilung. Literarische Rundschau. Notizen.

Die 42. Jahresversammlung der Internationalen Typogr. Union fand vom 8. bis 13. Oktober in Louisville statt, von 140 Delegierten besetzt, darunter 12 Drucker, 10 Stereotypure und 4 Vertreter der D. A. Typographia. Die im vorigen Jahre beschlossene zweijährige Abhaltung der Generalversammlung wurde wieder in eine einjährige umgewandelt, jedoch bedarf dieser Beschluß der Urabstimmung. Die Verlegung des Sitzes — beantragt waren Washington und Chicago — wurde abgelehnt. Der Antrag auf Einföhrung der Arbeitslosen-Unterstützung wurde abgelehnt, weil man keine Steuererhöhung wollte. Das Sterbegeld wurde von 50 auf 60 Doll. erhöht. Den Neunstundentag betreffend, wurde die Exekutive beauftragt, für eine von ihr zu bestimmende Zeit eine Extrosteuer von 1 Proz. zu erheben, die in Händen der Lokalvereine verbleibt; sobald dieser Fonds eine genügende Höhe erreicht hat oder sobald 20 Lokalvereine dies beantragen, wird der Zeitpunkt der Einföhrung des Neunstundentages der Urabstimmung unterbreitet. Etwa ein Duzend die Schmashinenfrage betreffende Anträge wurden einem aus Maschinenfegern gebildeten Spezialkomitee überwiesen und danach Beschlüsse über die Berechnung des Sages, wobei Zeitarbeit empfohlen wurde, über die Anstellung der Seher und über die Bezahlung in solchen Dffizinen gefächit. Weiter wurde die Abschließung von Verträgen mit Prinzipalen, welche zum Verbleib in der Arbeit bei ausbrechenden Streitigkeiten verpflichten, ohne Genehmigung des Gewerkschaftsrates verboten, die Regeln über die Entlassung von Sehern wesentlich verändert und bestimmt, daß der wegen Arbeitsmangels entlassene innerhalb 60 Tagen das erste Anrecht auf Wiedereinstellung hat. Das Gesuch der Annotype-Maschinen-Union in Brooklyn auf Aufnahme in den Verband wurde infolge erhobenen Einspruches der Internationalen Maschinen-Union abgelehnt, jedoch soll ein harmonisches Zusammenwirken der Buchdrucker und Maschinenisten angestrebt werden. Als Präsident wurde Prescott wiedergewählt, jedoch nur mit 79 Stimmen, als Ort der nächsten Versammlung Colorado Springs. — Den Lokalvereinen in Cleveland und Milwaukee wurden je 1000 Doll. zur Bekämpfung der dort dominierenden Printers' Protection Fraternity (ein Antiberband à la Gutenberg-Bund) bewilligt, außerdem erteilte man der Exekutive Vollmacht behufs Herausgabung von Geldern zur Föhrung einer lebhaften Agitation im Interesse der Union. Kassenbestand 36458 Doll.

Gestorben in St. Paul, Minn., Christian Hadlich, ein treuer und uneigennütziger Anhänger der sozialdemokratischen Partei, f. B. in Leipzig in der ehemaligen Genossenschaftsdruckerei als Buchhalter resp. Buchbändler thätig, seit 1882 in Amerika. In Paris Frar cis Magnard, seit 1876 Chefredakteur des Pariser Figaro, 57 Jahre alt.

Vereine, Kassen usw.

Die Mitgliederfluktuation in den Gewerkschaften, begründet in den geringen Weltagen, die es verbieten, Leistungen zu gewähren, durch die die Mitglieder an die Organisation gefesselt werden, erkannten wir schon vor einiger Zeit gelegentlich der Mitteilung, daß im Schneiderverband in einem Jahre zwar 12000 Mitglieder ausgenommen wurden, derselbe aber trotzdem nur von 7000 auf 9000 in dem betreffenden Jahre stieg, 10000 also abgefallen waren, als die Ursache, warum die deutschen Gewerkschaften auf keinen grünen

Zweig kommen. Aus dem Verbands der Holzarbeiter wird nun ein gleich trübes Verhältniß berichtet. In einem einzigen Quartale sind dort 6518 Mitglieder aufgenommen worden, die Mitgliederzahl war aber am Ende des Quartals nur um 2237 gestiegen, sodaß in diesem einen Quartale bei rund 24000 Mitgliedern 4481 Mitglieder dem Verbands Balet sagten. Das übertrifft einen Taubenschlag. Besser wird es erst werden, wenn den Ausschreibenden bewußt wird, daß sie mit ihrem Austritte sich einen beträchtlichen Verlust zuziehen. Wie unvergleichlich günstig ist dagegen der Abschluß im Verbands der Deutschen Buchdrucker, trotz der etwa fünfzehnjährigen größten Steuer! Im ganzen Jahr 1893 hielten wir bei 16000 Mitgliedern durch Austritt und Ausschluß 1210 ein, durch Inaktivität und Tod 276. Freilich sind das immer noch genug Absätze und wir müssen bedacht sein, die Zahlen noch mehr zu verringern.

Der sozialdemokratische Wahlverein in Nürnberg zählt 2500 Mitglieder. Den verschiedenen Berufen nach sind vertreten 161 Schreiner, 127 Schlosser, 101 Former, 94 Fabrikarbeiter, 93 Eisen- und Metall-dreher, 91 Gastwirte, 70 Pinselmacher, 69 Schneider, 66 Schuhmacher, je 65 Felzer und Flaschner, je 51 Ausgeher und Drechsler, 49 Schmiede, 47 Goldschläger, je 39 Buchdrucker und Steindrucker, 36 Bildhauer, 28 Medantiker, 27 Zimmerer, je 24 Leßfächler und Reißzeugmacher, 23 Steinmeger, 22 Bleistiftarbeiter, 21 Maurer, je 20 Metallbrücker und Polierer, 19 Buchbinder, je 18 Rotgießer und Wäcker, je 17 Glasschleifer, Spezereländer und Ländler, 16 Hafner, je 15 Lackierer und Studateure, je 14 Baurbeiter und Kaufleute, 13 Fabrikanten, je 12 Büstenmacher, Giriller und Galbanteure, Kupfer- und Kesselschmiede, 11 Maler, je 10 Barbier und Einkassierer. Alle anderen Gewerbe sind mit weniger als zehn Mitgliedern vertreten.

Die Töpfer Berlins, welche zu fast gleichen Teilen in der Zentral- und in der Lokalorganisation vereinigt sind, beschließen sich anlässlich des vom Lokalvereine begonnenen Fensterstreiks in bestmöglicher Weise und geben so der Welt ein Herrbild gewerkschaftlicher Organisation, anstatt der Solidarität und dem gemeinsamen Handeln das Wort zu reden.

Von 230 Zimmerern in Lübeck sind 220 organisiert. Es ist daher nicht zu verwundern, daß der Stundenlohn von 45 Pf. bei zehnjähriger Arbeitszeit im Sommer prompt aufrecht erhalten wurde.

Die Zahlstelle des Vereins Deutscher Schuhmacher in Augsburg wurde als politischer Verein erklärt. In Schleit wurde eine Versammlung verboten, weil sie am Geburtstag des Erbprinzen stattfinden sollte und infolgedessen als eine Demonstration gegen das Fürstentum angesehen werden müße. Aufgelöst wurde in Heiligenhafen eine Versammlung des Bildungsvereins, der sich nur mit Kunst und Wissenschaft, Pflege des Gesanges und geistlicher Unterhaltung befaßt, weil weder der Verein noch die Versammlung politisch angemeldet sei, was bekanntlich gesetzlich auch gar nicht nötig ist. In Hamburg eine Schneider-versammlung, weil man über „innere Vereinsangelegenheiten“ sprechen wollte; die Polizei verlangt nämlich Angabe der speziellen Tagesordnung, unbestimmte Angaben genügen ihr nicht. In Dresden eine Versammlung, weil sich bei Mitteilung über die Verurteilung Grannauers laute Entrüstung kundgab. In Kändler in Sachsen der sozialdemokratische Wahlverein, weil er sich zur Regelung der Meißner mit dem Gesangsvereine Vorwärts „in Verbindung“ setzte.

Bekanntlich schreibt das Vereinsgesetz vor, daß nach Auflösung einer Versammlung die Teilnehmer sich sofort zu entfernen haben. Wie schon über das Wort „sodort“ Streitigkeiten entstanden sind, so auch über das Wohntr. In einem Falle wurde Anklage erhoben und es erfolgte auch Verurteilung, weil sich eine Anzahl der Teilnehmer nach der Auflösung aus dem Versammlungslokale nach der Gaststube der betreffenden Wirtschaft begeben und dort über die in der Versammlung zur Erörterung gekommenen Gegenstände weiter diskutiert hatten. Das Reichsgericht hat dieses Urteil aufgehoben: Wenn der überwachende Polizeibeamte der Ueberzeugung gewesen sei, daß in der Gaststube die Versammlung fortgesetzt werde, so hätte er auch diese auflösen resp. seine Auflösungsverfügung ausdrücklich wiederholen können, sagt das Reichsgericht. Das wird aber wohl nicht möglich gewesen sein, da die private Unterhaltung über das Gehörte noch nicht unter den Begriff Versammlung zählt.

Die Polizei in Hirschberg i. Schl. bedachte fünf Bürger, welche eine Resolution beraten hatten, mit einem Strafmandate von 15 Mk., weil sie ihre „Sigung“ nicht polizeilich angemeldet hätten. Danach wäre die Unterhaltung über öffentliche Angelegenheiten ohne Erlaubnis der Polizei überhaupt verboten. Auch dem Schöffengerichte ging diese Beschrankung der bürgerlichen Freiheit zu weit. Dasselbe hob das Verdict auf und legte sämtliche Kosten, auch die der Verurteilung, leider nicht dem Ausfertiger des Strafmandates, sondern der Staatskasse zur Last.